

lein (*Asperugo procumbens*) und Garten-Kerbel (*Anthriscus cerefolium*).

Dr. Dieter Frank
Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt
Abteilung Naturschutz
Reideburger Str. 47–49
06116 Halle/S.



Internationaler Hufeisennasen-Workshop

Wolfgang Wendt

Vom 26.–28. Mai kamen Fledermausforscher aus 13 europäischen Ländern im Umweltbildungszentrum Saale-Unstrut e. V. in Nebra zusammen, um in einem Workshop die Situation der Hufeisennasen zu erörtern. Nur aus wenigen Ländern konnte über eine langfristig gesicherte oder gar zunehmende Bestandsentwicklung bei der Kleinen oder der Großen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*, *R. ferrum-equinum*) berichtet werden.

In Deutschland ist die Große Hufeisennase nahezu ausgestorben. Langjährige Untersuchungen an einer Wochenstube (Vermehrungsgesellschaft von Fledermäusen) im Saartal (Rheinland Pfalz) belegten bei den vorhandenen Beständen jedoch relativ konstante Tierzahlen.

Die Kleine Hufeisennase ist in Deutschland

noch etwas häufiger, doch auch sie hat schon erhebliche Bestandseinbußen zu verzeichnen. Das wird besonders anhand der Verschiebung der nördlichen Verbreitungsgrenze deutlich. Vor etwa 20 Jahren gab es bis an den Nordharzrand heran Wochenstuben. Jetzt befinden sich die nördlichsten Vorkommen im Saale-Unstrut-Triasland (Sachsen-Anhalt) und im Elbetal bei Dresden (Sachsen).

Doch auch in anderen Regionen Europas ist ein rückläufiger Trend zu beobachten. Im Elsaß ist in Kürze sogar mit dem Aussterben der Art zu rechnen.

Anhand neuester Forschungsergebnisse zur Ernährung, zur Rhythmik in den Wochenstuben und in den Winterquartieren, zur Habitatnutzung und zum Aktivitätsradius konnten Gefährdungsursachen deutlich belegt werden. Für die im Vergleich zu anderen Fledermäusen sehr ortstreuen Hufeisennasen mit einem Aktionsradius von nur 2–5 km stellt die Umwandlung der Lebensräume neben den unmittelbaren Quartierverlusten eine Hauptgefahr dar. Bereits in Isolation geratene Subpopulationen sind daher äußerst gefährdet! So ist z. B. die durch Gebäudeabriß ausgelöste Vernichtung einer Wochenstube in Berggießhübel (Landkreis Pirna) ein weiterer Schritt zum lokalen Aussterben der sächsischen Restpopulation im Elbetal bei Dresden. Das war für die Workshopteilnehmer Veranlassung, eine Resolution an die regional zuständigen Politiker zu verfassen.

Im Verlauf des Workshops konnte deutlich belegt werden, daß intensiv genutzte Agrarlandschaften nicht als Lebensräume für Hufeisennasen geeignet sind. In Korsika und Irland haben Kleine Hufeisennasen trotz erheblicher Temperaturdifferenzen aufgrund der extensiven Landwirtschaft beste Lebensbedingungen. So ist die Kleine Hufeisennase auf Korsika schlechthin die häufigste Fledermausart und auch an Irlands Westküste leben noch etwa 10 000 Tiere. Wollen wir die vergleichsweise geringen Hufeisennasenbestände in Mitteleuropa erhalten, so muß als Minimalforderung gesichert werden, daß im Umkreis von ca. 4–5 km um die bekannten Wochenstuben jede weitere Überplanung der Landschaft und die weitere Intensivierung der Landwirtschaft unterbleiben. Die auf der Exkursion im Rahmen des Workshops vorgestellten mosaikartigen Landschaftsstrukturen des Saale-Unstrut-Triaslandes mit kleinflächiger und abwechslungsreicher Nutzung sind im Zusammenhang mit den begonnenen Quartiersi-

cherungsarbeiten gute Voraussetzungen zum Erhalt der letzten Vorkommen der Hufeisennasen in Sachsen-Anhalt.

Der Arbeitskreis Fledermäuse Sachsen-Anhalt e. V., der der Initiator des Workshops war, will die aus der Veranstaltung gewonnenen Erkenntnisse in Schutzmaßnahmen für die letzten Vorkommen der Kleinen Hufeisennase umsetzen. Ein Artenhilfsprogramm für diese Art wurde bereits erstellt und soll in Kürze vom Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Sachsen-Anhalt veröffentlicht werden.

Dr. Wolfgang Wendt
Ministerium für Umwelt, Naturschutz und
Raumordnung des Landes Sachsen-Anhalt
Abteilung Naturschutz
Pfälzer Str.
39104 Magdeburg

Tagung aus Anlaß des 200. Geburtstages des Botanikers Ernst Hampe in Blankenburg und Ausgabe des Reprints der „Flora Hercynica“

Hans-Ulrich Kison

Zu einer gemeinsam veranstalteten wissenschaftlichen Tagung luden am 7. und 8. Juli 1995 der Landesfachausschuß Botanik, das Institut für Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Botanische Arbeitskreis Nordharz e. V. in das Museum „Kleines Schloß“ in Blankenburg/Harz ein. Gastgeber waren hier die Stadt Blankenburg und der Botanische Arbeitskreis. Etwa 100 Teilnehmer waren angereist. Sie kamen überwiegend aus Sachsen-Anhalt, aber auch aus anderen Bundesländern wie Niedersachsen, Hessen, Thüringen und Bayern. Unter ihnen waren zwei Ururenkel des Blankenburger Apothekers und Botanikers Ernst Hampe sowie eine Ururenkelin von Hermann Blumenau, des späteren Stadtgründers in Brasilien, der als junger Mann in Hampes Apotheke die Apothekerkunst erlernt hatte. Nach einleitenden Vorträgen über die Biographie Hampes (Dr. P. SACHER), der am 05.07.1795 in Fürstenberg/Weser geboren wurde und von 1825 bis 1876 in Blankenburg lebte und wirkte, über Blankenburg zur

Hampezeit (G. VOIGT) und die Geschichte der Blankenburger Apotheke (S. GLÄSER) folgten die Fachbeiträge. Sie widmeten sich dem wissenschaftlichen Werk Hampes, das in vielen Teilen wenig oder gar nicht bekannt war, da eine moderne historiographische Bearbeitung ebenso wie eine auf authentischen Materialien fußende Biographie bisher fehlten. Prof. Dr. H. HERDAM, Quedlinburg, der federführende Autor der „Neuen Flora von Halberstadt“ (1993), würdigte Hampes Verdienste um die Erfassung der Phanerogamen des Harzes und die Bedeutung von dessen Hauptwerk, der „Flora Hercynica“ (1873), für die heutige floristische Arbeit im Harz. Ohne Hampes präzise Beobachtungen wäre mancher Rückschluß auf Ausbreitung oder Rückgang von Arten im Harz nicht zu ziehen. Einen zusammenfassenden Überblick zu den bryologischen (mooskundlichen) Arbeiten Hampes, die den Harz betreffen, vermittelte Dr. L. MEINUNGER, Ludwigstadt. Ausgeklammert blieben Hampes umfangreiche Beschreibungen exotischer Moose. Seine Moosherbarien dürften der wichtigste wissenschaftliche Nachlaß Hampes sein. Sie befinden sich im Britischen Museum in London und bilden einen unverzichtbaren Fundus der internationalen Bryologie. Dr. P. SCHOLZ, Markkleeberg, berichtete über Hampes Bemühungen auf dem Gebiet der Lichenologie (Flechtenkunde), jener Wissenschaft, die sich zu Hampes Zeiten noch im Aufbruch befand. Diese Seite des Hampeschen Schaffens war bislang weitgehend unbekannt. Auch wenn sich Hampe mit seinen theoretischen Überlegungen zur Flechtensystematik nicht durchsetzen konnte, lieferte er wertvolle Beobachtungsergebnisse, z. B. 1836 die ersten listenmäßigen Aufzählungen von Flechten und Moosen des Harzes in seinem „Prodromus Florae Hercyniae“. Dr. H.-U. KISON, Quedlinburg, schloß mit einem Beitrag über den Naturwissenschaftlichen Verein des Harzes, Hampes Beziehungen zu diesem Verein und zu botanischen Zeitgenossen, wie E. G. HORNUNG, Aschersleben, und F. W. WALLROTH, Nordhausen, den Vortrag ab.

Anschließend erfolgte am Hause, in dem sich über fünf Jahrzehnte die Hampesche Apotheke befand, die feierliche Enthüllung einer von der Stadt Blankenburg gestifteten Gedenktafel.

Zum Ausklang der Tagung fanden noch Exkursionen in Blankenburgs Umgebung statt. Die Resonanz bei den Tagungsbesuchern war